

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 7. Juni 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXX. Stück der italienischen, das XXXV. Stück der polnischen, das XXXVI. Stück der kroatischen, das XXXVIII. Stück der kroatischen und slowenischen, das XXXIX. Stück der böhmischen, kroatischen und slowenischen, das XL. Stück der kroatischen, rumänischen und slowenischen und das XLII. Stück der böhmischen und kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. Juni 1911 (Nr. 129) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 15 „Slovenski ilustrovani tednik“ vom 2. Juni 1911.
- Nr. 1 „L' Aurora“ vom 26. Mai 1911.
- Der als Beilage der Zeitschrift: „Il Lavoratore“ ausgegebene Wahlanruf „Partito Operaio Socialista“.
- Nr. 3 „La Gioventù Socialista“ vom 1. Juni 1911.
- Nr. 586 „Der Tiroler Wacht“ vom 28. Mai 1911.
- Nr. 1 „Wahl-Zeitung“ vom 20. Mai 1911.
- Nr. 22 „Mladeneec“ vom 2. Juni 1911.
- Druckschrift: „Lide český pozdrivni se proti vojenským bremenám. Tiskem Dělnické knihtiskárny v Praze. Nákladem Tiskového výboru československé socialistické demokratické strany dělnické (časopis „Zar“ v Praze).“
- Nr. 149 „Prager Tagblatt“ (Morgenausgabe) vom 31sten Mai 1911.
- Flugschrift: „Voličové. Nedejte se unášet“, herausgegeben von der Firma: Adolf Zeman, hlavní sklad. čes. mineralnich vod. Praha II, Spálena ul. 43, Smetanova ul. 23.
- Nr. 11 „Pravda“ vom 2. Juni 1911.
- Nr. 123 „Naprzód“ vom 1. Juni 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und die Vorgänge in Albanien.

Das „Fremdenblatt“ schreibt an leitender Stelle: Die ersten Nachrichten, die aus Albanien kommen, seien geeignet, die Hoffnungen herabzustimmen, daß diesem Lande nach zwei Jahren endlich die Wohltat des Friedens beschieden werde. Die türkische Regierung habe die Unterstützung, welche die mohammedanischen Albanesen der Begründung des konstitutionellen Regimes geleistet haben, mit Un dank gelohnt. Dies habe zum Aufstand des Frühjahr 1910 geführt. Die Art der Unterdrückung desselben und die darauf eingeleitete Entwaffnungaktion hatten den Boden für die gegenwärtige Erhebung vorbereitet. Schon angesichts der unnötigen Härten habe die österreichisch-ungarische Diplo-

matie die Pforte auf den zweifelhaften Wert einer Unternehmung aufmerksam gemacht, deren Erfolg nicht die Unterwerfung des albanesischen Geistes unter den türkischen Staatsgedanken, sondern nur das grollende Verstummen einer Nation sein könnte, mit deren Treue der Bestand der europäischen Türkei enge verknüpft sei. Dennoch halte die türkische Regierung dem neuerlichen Aufstande der Albanesen gegenüber an der Methode schonungsloser Energie fest. Vielleicht werde die jetzt gemeldete Bewegung unter den Wirriditen dazu beitragen, daß das Konstantinopler Kabinett endlich die Zweckwidrigkeit seiner albanesischen Politik und die guten Absichten der wiederholten Ratschläge Österreich-Ungarns erkenne.

Der albanesische Stamm erheische eine besondere Behandlung im Sinne einer aufgeklärten und wahrhaft liberalen Regierung. Das albanesische Volk dürfe nicht gebeugt, sondern müsse versöhnt werden. Die Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes sei das beste Mittel, um Albanien an das Osmanische Reich zu schmieden. Das lebhafteste Interesse, mit dem die öffentliche Meinung in Österreich-Ungarn die letzten Peripetien der türkischen Politik in Albanien verfolgte, entspreche nicht nur den guten Beziehungen der Monarchie zum Osmanischen Reich, sondern auch ihren alten Sympathien für die Albanesen aller drei Konfessionen, im besonderen auch noch dem Protektorat, das sie über den Katholizismus in Albanien ausübt. Wenn Österreich-Ungarn auch die albanesische Angelegenheit immer als eine innere türkische Frage erklärt habe, so berechtige doch der Wunsch nach dem Fortbestande der europäischen Türkei und die traditionellen Beziehungen zwischen den Albanesen die Diplomatie der Monarchie, ihre Ansicht über eine Politik zu äußern, die zu unhaltbaren Zuständen geführt habe.

K. und k. Kriegsmarine.

Wie man aus Triest mitteilt, sind die Ausrüstungsarbeiten auf S. M. Schiff „Brinji“ bereits so weit vorgeritten, daß diesertage mit den Maschinenproben begonnen werden konnte, die bisher ein ausgezeichnetes Resultat ergeben haben. Dieser Neubau ist das dritte und letzte, am 12. April v. J. vom Stapel gelassene Schwesterschiff der 14.600 Tonnen Schlachtschiffe „Erzherzog Franz Ferdinand“ und „Radetzky“, die gegenwärtig im Eskaderverbande stehen und von welchen das

letztgenannte am 5. d. M. zur Teilnahme an der internationalen Flottenschau zu Spithead nach den englischen Gewässern abging. S. M. Schiff „Brinji“ wird voraussichtlich bis Mitte September ausrüstungsbereit sein und um diese Zeit in den Eskaderverband eingereiht werden können. Da der Kiel dieses Schiffes im Frühjahr 1909 gelegt wurde, so resultiert unter obiger Annahme eine Gesamtbauzeit von 29 bis 30 Monaten, welcher normale Zeitaufwand die Behauptung widerlegt, daß an S. M. Schiff „Brinji“ wegen der dem Stabilimento obliegenden Dreadnoughtbauten langsamer gearbeitet worden wäre. Nach Einreichung S. M. Schiffes „Brinji“ in die Wintereskader, wird S. M. Schiff „Babenberg“ aus diesem Verbände scheiden, um gleich dessen beiden Schwesterschiffen dem Umbau zugeführt zu werden. Dieser ist bei S. M. Schiff „Habsburg“ bereits beendet, bei S. M. Schiff „Arpad“ in Finalisierung begriffen; er besteht bekanntlich — wie seinerzeit gemeldet — aus einer teilweisen Abtragung der eine starke Oberlast bildenden Aufbauten, sowie in der Tieferlegung der Kommandobrücke.

Nach dem unwiderruflich am 24. Juni erfolgenden Stapellauf unseres ersten Vielturmschiffes „Viribus unitis“, wird auf dem freiverdenden Stapel sehr bald mit der Kiellegung des dritten, dem Stabilimento zur Bauausführung übertragenen „Fürchtenichts“ begonnen werden, neben welchem der im Herbst 1910 begonnene zweite österreichisch-ungarische Dreadnought seiner baldigen Stapellaufbereitschaft entgegengeht. Der Stapellauf dieses Schiffes ist zwar noch nicht bestimmt, dürfte aber voraussichtlich in den allerersten Oktobertagen zu gewärtigen sein. Die Namenswahl für diesen Neubau ist noch nicht erfolgt. Da der Kiel des „Viribus unitis“ am 23. Juli 1910 gelegt wurde, so ergibt sich für diesen Schiffskoloß, dessen Rumpf beim Stapellauf ein Gewicht von 11.000 Tonnen besitzen wird, eine einseitige Bauzeit von nur elf Monaten. Die Inbetriebstellung soll unter Zugrundelegung einer dreißigmonatigen Gesamtbauzeit, die des zweiten österreichisch-ungarischen Dreadnoughts im Sommer 1913, die des dritten Schwesterschiffes im Jänner 1914 erfolgen. Der vierte Dreadnought wird etwa im November l. J. zu Fiume begonnen werden; seine Fertigstellung ist, wie man annimmt, nicht vor dem Jahre 1915 zu erwarten.

Fenilleton.

Der Humor der Überraschung.

Unter den Formen amerikanischer Geselligkeit ist eine der eigentümlichsten die sogenannte „surprise party“. Sie besteht darin, daß eine größere Gesellschaft eine befreundete Familie in hellen Häusern überfällt, sich ohne weiteres auf einen halben oder ganzen Tag zu Gaste lädt und sich bewirten läßt, obwohl der Gastgeber nicht im geringsten auf so viel Gäste vorbereitet ist. Diese Sitte ist seit einiger Zeit über den großen Teich nach Europa, und zwar zuerst nach Frankreich gekommen, und die Franzosen haben sie nach ihrer Art umgemodelt, indem sie ihr einen heiteren Anstrich gaben.

Ein Schlossbesitzer in der Marnegegend sitzt zum Beispiel im tiefsten Frieden am Vormittag in seinem Park. Plötzlich kommt ein Automobil herangerattert, ein junges Ehepaar steigt heraus, dringt in den Garten ein, es stellt sich heraus, daß es Bekannte sind, sie schütteln dem Schlossherrn freudig die Hände und sagen: „Mein, wie reizend, daß Sie uns eingeladen haben!“ Der Schlossherr faßt sich rasch, gibt die nötigen Anordnungen zur Bewirtung seiner Gäste und — hört plötzlich ein zweites Automobil herankommen, aus dem vier Freunde heraussteigen, die die gleiche Komödie mit ihm spielen. Weitere Automobile folgen in kurzen Abständen, der Schlossherr sieht seine ganze Freundschaft um sich versammelt und ist verzweifelt, denn seine Gäste müssen in der einsamen Gegend einfach verhungern.

Das letzte Automobil schließlich entpuppt sich als wohlbeladen mit manchen guten Speisen und Getränken, und jetzt erst erfährt der Schlossherr, daß man ein Picknick veranstaltet hat, dessen Ziel sein Grund und Boden ist. Von ähnlichen heiteren Überraschungen hat ein Mitarbeiter der „Lectures pour Tous“ eine ganze Reihe sammeln können.

Ein in ganz Paris bekannter Karikaturist liegt an der Influenza leidend im Bett und sucht vergeblich einzuschlafen. Es ist 11 Uhr abends. Plötzlich klingelt es. Er öffnet nicht, denn er ist allein in seiner Wohnung, es klingelt zum zweiten und zum dritten Male, nun entschließt er sich wohl oder übel aufzustehen, hängt sich ein dürrtisches Gewand über und geht zur Tür. Draußen steht ein großer Schwarm von Bekannten im tollsten Maskenaufzuge, voraus kommt der Laufjunge eines bekannten Restaurants mit einem Korb Champagner in der Hand. Ein Herr mit einer Reite Würstchen um den Hals folgt ihm, dann kommt eine Dame mit einem mächtigen Schinken in der Hand. Trotz seines Widerstrebens dringen die ungebeten Gäste in seine Wohnung und richten alles zum Mahle her, er will sich wieder ins Bett legen, aber man schleift ihn mit Gewalt an den Tisch. Er klagt über Fieber — man nudelt ihn mit Gänseleberpastete, er verlangt Kamillentee und bekommt — Champagner. Zuerst glaubt er sterben zu müssen, aber um 1 Uhr sieht er plötzlich ein, daß er kerngesund und geheilt ist!

Etwas merkwürdig war ein Graf berührt, als ihn in Paris jemand auf der Straße fragte: „Weshalb sind Sie denn umgezogen?“ Er wußte davon kein

Sterbenswörtchen, aber bald darauf fragt ihn ein zweiter Bekannter ebenso, und so ging es weiter, bis er bestürzt nach seiner Wohnung eilte. Es war aber gar nicht seine Wohnung. Ein fremder Diener fragte ihn herablassend, wen er melden dürfe, und als er ihn beiseite schiebend, in seinen wohlbekannten Salon treten wollte, fand er ein altertümliches Gemach, in dem Kerzen brannten. Am den Tisch saß eine vornehme Gesellschaft, nach verjährten Moden gekleidet, die sich mit einem verschollenen Glücksspiel die Zeit vertrieb. Er kannte alle: die eine war seine Großmutter, ein Herr war sein Onkel, genau so, wie er sie von den Familienbildern her kannte. Die Herrschaften fragten ihn sehr freundlich, was es Neues gäbe, und da er erkannte er seine besten Freunde.

Trotz aller Würze, die die Franzosen der amerikanischen „surprise party“ verliehen haben, müssen sie sich als geschlagen von den Amerikanern bekennen. Bei einem amerikanischen Maskenballe, bei dem die besten Masken mit Preisen bedacht werden sollten, ereignete sich nämlich folgende Überraschung: Vier verummumte Banditen aus dem wilden Westen, mit Revolvern in der Hand, kamen plötzlich durch das Fenster gestiegen und bedrohten die Gesellschaft, die diesem prächtigen Einfall begeistert Beifall klatschte und einstimmig schrie: „Das verdient den ersten Preis!“ Lachend gab man den drohenden Räubern alle Kostbarkeiten und lachend sah man sie durchs Fenster verschwinden. Als sie aber nach einer Woche noch nicht wiedergekommen waren, lachte man nicht mehr, sondern trauerte den verlorenen Kostbarkeiten nach.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. Juni.

Die Abreise des in Vertretung Seiner Majestät des Kaisers an den Krönungsfeierlichkeiten in London teilnehmenden Erzherzogs Karl Franz Josef ist für den 17. d. M. in Aussicht genommen. Die Rückreise erfolgt am 23. d. Der Suite wird sich eine Offiziersdeputation des Feldhaubitzregimentes Nr. 12, dessen Oberstinhaber der König von England ist, anschließen.

Aus Rom wird gemeldet: Anlässlich der feierlichen Begehung des 4. Juni richtete der Präsident der *Società Catholica Romana* an den Heiligen Vater eine Adresse, in der auf die historische Bedeutung des Tages hingewiesen und Gott um Erbarmen für jene angefleht wird, die an den Ereignissen dieses Tages mitgewirkt haben. Zugleich wird göttliche Hilfe erbeten, damit die Kämpfe aufhören, in welche seit so vielen Jahren die Kirche verwickelt ist. Der Papst erwiderte in einem Handschreiben, in welchem er für die an diesem für ihn und den Apostolischen Stuhl so schmerzlichen Tage zum Ausdruck gebrachten Gefühle dankt und bemerkt, auch er bete, daß Gott die Tage der Leiden abkürze und alle Gegner der katholischen Kirche bekehre, welche sie unter die schützenden Fittiche ihrer Gnade aufnehme. Der Papst spendet schließlich der Gesellschaft seinen Segen als Zeichen seiner wahren Dankbarkeit und seines Wohlwollens.

Die unbegründeten Nachrichten in einem Teile der auswärtigen Presse über angebliche Schlappen der türkischen Truppen in Nordosjovo haben in den militärischen Kreisen der Türkei, wie man aus Salonichi berichtet, verstimmend gewirkt. Man bestrebt sich seither, durch Bekanntgabe möglichst genauer Berichte über die Operationen der Truppen derartigen Fälschungen der öffentlichen Meinung in Europa den Boden zu entziehen. Torgut Schesket Pascha hat, wie zuständige Kreise erklären, seine Operationen darauf angelegt und eingerichtet, daß die Truppen in drei Kolonnen unter seinem eigenen Befehl und unter demjenigen Hakkı Paschas und Dschaffer Bey's staffelweise vorrücken, je zwei bis drei Bataillone auf einmal, und daß sie einerseits die Pässe besetzen, welche die Montenegriner und flüchtigen Arnauten benützen, um über die Grenze herüber und hinüber zu gelangen, andererseits die aufständischen Gebiete zu umklammern. Die mit diesem Vorgehen erzielten Erfolge sind befriedigend. Trotzdem dürften wahrscheinlich weitere Truppen herangezogen werden. Es verlautet bestimmt, daß nach der Reise des Sultans die gegenwärtig in Pristina befindlichen Trapezunter Reservisten zu diesem Zwecke verwendet werden sollen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht in einer Pariser Zuschrift Äußerungen eines französischen Diplomaten, in welchen ausgeführt wird, daß Spanien durch seine Aktion in Tetuan vom internationalen Standpunkte aus unbestreitbar die marokkanische Frage ernsthaft verwickelt habe. Denn diese Aktion habe mit der Algecirasakte nichts gemein, durch welche der Geheimvertrag zwischen Spanien und Frankreich vom Oktober 1904 hinfällig geworden sei. Artikel 123 der Algecirasakte erklärt unter Aufrechterhaltung der Verträge der Signatarmächte mit Marokko ausdrücklich, daß im Falle eines Widerstreites zwischen den Bestimmungen dieser Verträge und denen der Algecirasakte die Verfügungen der letzteren obliegen.

Tagesneuigkeiten.

— (Studenten im Kellnerstraß.) Die seinerzeit angekündigte Sensation der „Juristen-Kellner“ ist auf dem vom Plattensee umspülten Gelände von Reithely jetzt zur Wahrheit geworden: Am Pfingstsonntag servierte bereits im Hotel Balaton der erste jener Kellner, die Frau Strauß aus der Mitte der Hochschulljugend aufgenommen hat. Fünfzehn Studenten von der Universität in Budapest sind dem Wirtspaar kontraktlich verpflichtet und werden nun nach und nach zur Dienstleistung einberufen. Das Verhältnis in den einzelnen Fakultäten unter ihnen wird ein wenig überraschen; man hat sich nämlich an die Benennung „Juristen-Kellner“ schon so sehr gewöhnt, daß man geneigt ist, sie in überwiegender Mehrzahl zu halten. Dem ist jedoch nicht so. Das Mahnwort des Dekans der juristischen Fakultät hat die jungen Leute so weit eingeschüchtert, daß die meisten auf die Sommerstellung dankend verzichteten. So blieben denn ihrer nur zwei, und die Jünger Askulaps drangen vor. Nicht weniger als elf Hörer der Medizin werden im Laufe des Sommers in Reithely Kellnerdienste versehen. Zu diesen gesellt sich auch ein Student der Pharmazie. Den Reigen schließt ein Hörer der Philosophie. Als „erste Schwalbe“ erschien zwei Tage vor Pfingsten ein junger Mediziner, dessen Abzeichen ein großes „K“ ist. Aus wohlangebrachtem Zartgefühl wird er von den Gästen und dem Küchenpersonal nur „Herr K.“ genannt. Die Gesellschaft benimmt sich „Herrn K.“ gegenüber äußerst taktvoll. Die Hörer der Landwirtschaftlichen Akademie betrachten ihn als ihresgleichen, und auch zahlreiche Professoren, Geistliche und Offiziere begegnen ihm mit der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit. Die städtischen Behörden haben beschlossen, den „Juristen-Kellnern“ die Benützung des Badehauses un-

entgeltlich zu überlassen. Sie werden mit Arbeitsbüchern ausgestattet und treten der Landesarbeiterfrankenkasse als Mitglieder bei.

— (Die beleidigten Friseur.) Der Direktor des neu eröffneten „Kaiserlichen“ Theaters in Tokio hatte einem bekannten Schauspieler telephoniert, er würde ihn mit einem von Pferden gezogenen Wagen abholen lassen. Der Schauspieler aber dankte und antwortete, er würde zu Fuß kommen oder eine Hinrikisha nehmen, eines Wagens bedürfe es nicht. Aber der Direktor, der sein Theater würdig repräsentieren wollte, bestand auf dem Wagen und ließ dem Mimen sagen, heute fahre schon jeder Friseur in einem Wagen, also züme sich dies erst recht für einen berühmten Schauspieler. Darob ist nun große Entrüstung bei den Frisuren des Theaters entstanden, die dem Direktor mit Einstellung ihrer Tätigkeit am Theater drohten, wenn er keine befriedigende Erklärung abgebe; auch von den Barbieren und Frisuren in der Stadt gingen dem Direktor Protestschreiben und Drohungen zu, daß keiner von ihnen mehr für das neue Theater tätig sein werde. Was blieb dem armen Direktor anderes übrig, als die beleidigten Friseur um Entschuldigung zu bitten und zu erklären, er habe es nicht böse gemeint und die Herren Haarkünstler nicht beleidigen wollen. — Auch das ist wieder, so meint der „Ostasiatische Lloyd“, ein Zeichen des neuzeitlichen Geistes in Japan!

— (Mysteriöser Tod einer Dame.) Wie aus London gemeldet wird, fand man nicht weit von der Rennbahn in Epfom auf einer Wiese die Leiche einer sehr elegant gekleideten Dame, die, wie sich später herausstellte, die einer Frau Laura Lyon-Bennett, der vierzigjährigen Witwe eines sehr wohlhabenden Mannes war. Eine oberflächliche Untersuchung seitens eines Arztes ließ darauf schließen, daß die Dame an einem Herzschlag plötzlich gestorben sei, indessen scheint es jetzt doch nicht ausgeschlossen, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Die Polizei hat nämlich ermittelt, daß die Dame eine große Geldsumme in einer goldenen Tasche bei sich trug; diese sowie drei wertvolle Diamantringe sind verschwunden, während sich ein Perlenarmband, an dem eine Uhr befestigt war, an der Leiche vorfand. Die Polizei ist der Meinung, daß die Dame von Räubern überfallen worden sei und daß der Schreck die Tätigkeit ihres ohnehin sehr schwachen Herzens gelähmt und den plötzlichen Tod herbeigeführt habe.

— (Der X-Strahl ans Zeuge.) Vor kurzem hat in einem der südwestlichen Staaten der Union ein Prozeß stattgefunden, in welchem die X-Strahlen eine Rolle spielen. Ein Mann war des Mordes an einem anderen angeklagt. Er hatte ihn erschossen, was er auch nicht bestritt. Hingegen machte er der Mordbeschuldigung gegenüber geltend, er habe nur in der Notwehr gehandelt. Der Erschossene, den übrigens gleich der erste Schuß niedergestreckt hatte, war gleichfalls im Besitze einer Pistole, die man auch in seiner Hand vorfand. Der Angeklagte behauptete nun, er sei von dem Getöteten zuerst angeschossen worden und habe erst in der Notwehr seine Schusswaffe gegen ihn erhoben. Die Kugel stecke ihm noch zwischen den Rippen. Zeugen des Vorganges waren nicht vorhanden. Um die Richtigkeit seiner Behauptung zu beweisen, schlug nun der Angeklagte vor, man solle ihn mit X-Strahlen durchleuchten und das Vorhandensein der Kugel in seinem Körper feststellen, womit dann natürlich die Anklage wegen Mordes hinfällig würde. Der Gerichtshof erklärte sich einverstanden, der Angeklagte wurde aus dem Gefängnis in ein X-Strahlen-Kabinett gebracht und die Untersuchung ging vor sich. Sie ergab die Richtigkeit der Behauptung. Der Gerichtshof nahm die Notwehr als bewiesen an und sprach ihn frei.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die „Glabna posojilnica“.

Zweiter Verhandlungstag (7. Juni).

(Schluß.)

Verhör des Angeklagten Maček.

Josef Maček, Verwaltungsrat der „Glabna posojilnica“, fühlt sich nicht schuldig. In temperamentvoller, oft schallende Heiterkeit hervorrunder Weise schildert er die Geschichte der „Glabna posojilnica“. Die Sitzungen hätten je nach Bedarf stattgefunden. Er selbst habe immer auf die regelmäßige Abhaltung von Monatsitzungen gedrungen, doch habe Rogelj stets erklärt, daß dies nicht notwendig sei. Von den Darlehen, die die Verwaltungsräte bewilligt hätten, sei niemals auch nicht ein Heller verloren gegangen, weil man sehr rigoros vorgegangen sei. Als es verlautete, habe die Firma Lavrenčič & Domicelj schulde der „Glabna posojilnica“ einen größeren Betrag, habe er im Vereine mit dem Ausschußmitglied Turf sofort eine Sitzung einberufen lassen; erst da habe man von den dieser Firma zugestandenen Darlehen Kenntnis erhalten. Wir waren, fährt Medner fort, darüber sehr ungehalten und verlangten die sofortige Durchführung einer Kontrolle des Geschäftsstandes der Firma. In einer folgenden Sitzung wurde John berichtet, man habe die verlangte Kontrolle durchgeführt und es sei alles in der besten Ordnung vorgefunden worden. Als es verlautete, Karl Meglić stehe im Begriffe, die Firma Lavrenčič & Domicelj an sich zu bringen, sagte man uns, sein Geschäft sei ein goldenes und wir hätten gar nichts zu befürchten. Da mir später ungünstige Gerüchte über den Stand des Karl Meglić zu Ohren kamen, urgierte ich den sofortigen Zusammentritt des Ausschusses und fragte, warum uns

nicht berichtet werde, wieviel uns die Firma schulde. Auch stellte ich den Antrag, sofort zwei Ausschußmitglieder mit der Durchsicht der Geschäftsbücher Meglić zu betrauen. Jetzt erst wurde uns berichtet, wieviel uns Meglić eigentlich schuldet. Wir waren darüber sehr ungehalten, Rogelj aber brachte eine Bilanz, die einen ganz günstigen Bestand der Firma Meglić auswies. Wir trauten dieser Bilanz nicht, sondern beschloffen, daß der Firma Meglić überhaupt kein Heller mehr gegeben werden dürfe, solange deren ganze ausständige Schuld nicht eingefordert würde. Später faßte der Ausschuß den Beschluß, daß ohne seine Zustimmung überhaupt keine 100 K übersteigende Darlehen bewilligt werden dürfen. In der Folge waren wir überzeugt, daß man sich an diesen Beschluß auch wirklich halte. Endlich stellte ich, angesichts der stets wiederkehrenden Gerüchte über den schlechten Stand der Firma Meglić den Antrag, in deren Geschäftsbücher Einsicht zu nehmen. Ich, Turk und Knific konstatierten schon kurz vor dem Zusammenbruche der „Glabna posojilnica“, daß Meglić stark passiv war. — Von den übrigen großen Darlehen hatten wir Ausschußmitglieder überhaupt keine Kenntnis. Erst vor zwei oder drei Jahren erfuhren wir, daß das Konsortium Thal bei der „Glabna posojilnica“ einen Kredit von 600.000 K aufgenommen hatte. Wir beschloffen sofort, uns von der Ertragsfähigkeit dieses Unternehmens persönlich zu überzeugen. So reiste ich mit Putrich dorthin ab; wir nahmen auch Rogelj mit uns, damit er in die Geschäftsbücher Einsicht nähme. In Plankenwart verlangten wir vom Platzmeister Auskünfte, warum die Säge Holz in ganz und gar geschäftswidrigen Dimensionen versäge. Seine Bücher befanden sich in der besten Ordnung, aber wir vermochten nicht zu erfahren, wohin das viele versägte Holz gekommen sei. Die Unordnung in Thal war groß. Maschinen lagen im Grafe, ebenso Holz, das dort buchstäblich vermoderte. Bei der Besichtigung der Wälder bemerkten wir, daß ungemein viel Holz geschlagen worden war. Wir fragten den Förster, ob Dr. Hudnik davon wisse, erhielten aber zur Antwort, Dr. Hudnik wisse davon wahrscheinlich nichts, weil dies alles nur ein Werk des Lavrenčič sei. Auf der zweiten Sägerei in Thal lief noch eine zweite Säge, auf welcher aber nicht Thaler Holz, sondern des Lavrenčič Privatholz gesägt wurde. In Laibach verlangten wir eine sofortige Sitzung und trugen Doktor Hudnik auf, Lavrenčič sofort zu entlassen und ihn unter Besichtigung des Betrages der Grazer Staatsanwaltschaft auszuliefern. Des weiteren sollte Dr. Hudnik trachten, das Gut sogleich zu verkaufen. Dr. Hudnik entließ Lavrenčič und versprach auch das Gut zu verkaufen. Doch wurde Lavrenčič der Grazer Staatsanwaltschaft nicht ausgeliefert. Später erfuhren wir, daß er das Gut Thal gegen einige Häuser in Wien umgetauscht hatte. — Maček schließt: Der Ausschuß tat alles, was seine Pflicht war, und trat immer mit der nötigen Vorsicht und Energie auf. Wenn es dennoch zum Zusammenbruche der „Glabna posojilnica“ kam, so trifft die Schuld nicht den Ausschuß.

Auf die Frage des Staatsanwaltes, wie es gekommen, daß trotz des Beschlusses von 1908 noch im Jahre 1909 über 46.000 K dem Konsortium Thal dargeliehen und 1910 kurz vor dem Zusammenbruche der „Glabna posojilnica“ 39.000 K ausbezahlt worden, erklärt Maček, der Ausschuß habe von diesen Geschäften nichts gewußt, obwohl der Ausschuß beschloffen habe, daß ohne sein Vorwissen keine größeren Darlehen ausbezahlt werden dürften. Wenn von diesen Darlehen in den Protokollen die Rede sei, so müsse er erklären, daß in den Sitzungen davon nicht gesprochen und auch die Protokolle nicht verlesen worden seien. Letztere habe er ungelesen unterschrieben.

Verteidiger Dr. Novak: Halten Sie Dr. Hudnik für einen Betrüger oder für einen zu guten Menschen? Angeklagter Maček: Ich glaube, er hat sich zu sehr auf Rogelj verlassen.

Verteidiger Dr. Triller: In welchem Verhältnis standen Sie zur „Glabna posojilnica“?

Angeklagter Maček: Als es zum Konkurs kam, schuldete ich ihr 557 K. Ich selbst hatte von ihr keinen persönlichen Nutzen. Größere Konti hatte ich nie. Wohl aber unterschrieb ich mit anderen Herren für sie 110.000 K.

Verteidiger Dr. Triller: Die Herren Maček, Turk, Cad und Putrich haben bei der „Glabna posojilnica“ niemals Nutzen gesucht, vielmehr sich kurz vor deren Zusammenbruche für sie so exponiert, daß sie dadurch selbst um ihr ganzes Vermögen kamen. Gleichwohl vergaß sich ein Laibacher Blatt soweit, daß es sie bezichtigte, sie hätten bei der „Glabna posojilnica“ auf eigene Rechnung spekuliert. Gegen solche unqualifizierbare Anwürfe protestiere ich mit aller Entschiedenheit.

Staatsanwalt Dr. N e u b e r g e r: Ich schließe mich diesem Proteste im vollen Umfange an, weil es nicht angeht, daß persönlich ehrenhafte Männer so verunglimpft werden. Das Vorgehen des „Slovenec“ muß mit aller Schärfe gerügt werden.

Den Dr. Hudnik hält Maček für unfähig, sich betrügerische Handlungen zuschulden kommen zu lassen. Er hält ihn für einen Ehrenmann, der niemals für seine eigene Tasche gearbeitet habe. — Schallende Heiterkeit erregt es, als der Angeklagte auf die Frage, wann er zur Überzeugung gekommen sei, die „Glabna posojilnica“ sei passiv, zur Antwort gibt: „Damals, als man uns sagte, daß sie keine Zahlungen mehr leisten könne.“ Er gibt an, Rogelj habe ungefähr vor einem Jahre für sich Prokurarechte verlangt. Befragt, sagt Maček aus, er habe einmal Rogelj 200 K mit dem Auftrage eingehändigt, diesen Betrag einzulegen. Diese Summe aber sei nirgends verbucht. Erst als er nach einiger Zeit

wieder eine Summe habe einlegen wollen, sei er darauf gekommen, aber Rogelj habe geäußert, von ihm je einen solchen Betrag erhalten zu haben. Wegen Mangels an Beweismitteln habe er (Maček) von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit Abstand genommen. Rogelj habe ihn überhaupt nicht gut leiden können, weil er (Maček) genau und streng gewesen sei. Einmal soll Rogelj dem Amtsdieners der „Glavna posojilnica“ gegenüber die Äußerung getan haben: „Wenn diesen Maček doch schon der Teufel holen wollte.“

Verhör des Angeklagten Josef Turek.

Josef Turek, Ausschußmitglied der „Glavna posojilnica“, fühlt sich nicht schuldig. Der Verwaltungsausschluß habe seine Pflichten gewissenhaft erfüllt. Wenn dennoch Ungehörigkeiten geschehen seien, so treffe die Schuld nicht den Ausschluß. Den Ruin der „Glavna posojilnica“ hätten in erster Linie die Namen Lavrenčič & Domicelj, Pavšler und Thal herbeigeführt. Wenn Dr. Hudnik an Lavrenčič' Stelle einen anderen Kompagnon oder Verwalter gehabt hätte, so hätte er mit Thal sicherlich ein schönes Geschäft gemacht. Turek habe um kein anderes bedeutenderes Darlehen als um das auf Thal im Betrage von 160.000 K aufgenommene gewußt. — In seinen weiteren Ausführungen bringt Turek im wesentlichen das Gleiche wie Maček vor. — Über die Wiener Häuser habe ihm Putrich recht günstige Informationen gegeben. Dennoch habe er seinen Freund Kaufhegg ermahnt, sich die Häuser zu besehen und ihm über deren Wert Mitteilung zu machen. Kaufhegg habe das auch bereitwillig getan und sich dann geäußert, daß die drei Wiener Häuser einen Wert von nahezu zwei Millionen repräsentierten. — Wie Turek früher die Intabulation der „Glavna posojilnica“ auf Thal verlangt hätte, so habe er auch jetzt eine Intabulation auf die Wiener Häuser verlangt; überdies sollte Dr. Hudniks Gattin einen auf 400.000 K lautenden Wechsel ausstellen. Leider habe Dr. Hudnik alles hinausgeschoben, bis es zu spät gewesen sei. Dennoch halte er Dr. Hudnik für einen Ehrenmann. Die größte Schuld am Krach der „Glavna posojilnica“ treffe Pavšler, der die „Glavna posojilnica“ fortwährend mit seinen die Wasserkräfte betreffenden Geschäftsbeziehungen zum kranischen Landesauschusse hingehalten habe. Vorerst habe man Pavšler nur so viel Kredit bewilligt, als auf seinen Realitäten hypothekarisch habe sichergestellt werden können; später aber sei er mit anderen Wechseln gekommen. Jene hypothekarische Sicherstellung habe Dr. Hudnik nicht durchgeführt. Bezüglich des Pavšler könne noch heute behauptet werden, daß die „Glavna posojilnica“ bei ihm nichts verlieren werde. Aus den Protokollen gehe es hervor, daß die Ausschlußmitglieder ihrer Pflicht gewissenhaft nachgekommen seien. Von den letzten großen Darlehen auf Thal hätte der Ausschluß nichts gewußt, Rogelj möge behaupten, was er da wolle. Die Protokolle seien derart verfaßt worden, daß sich Rogelj die Vorgänge bei den Sitzungen mit Bleistift notiert, die Protokolle aber erst später rein geschrieben und sie zur Unterschrift vorgelegt habe. Die Sitzungen hätten immer zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags stattgefunden. Da um 3 Uhr gewöhnlich schon Parteien gewartet hätten, seien die Ausschlußmitglieder gewissermaßen hinausgedrängt worden. In solcher Zeit habe man zumeist die Protokolle der vorigen Sitzung gezeichnet, so daß keine Zeit geblieben sei, sie erst durchzulesen. Er habe bei der „Glavna posojilnica“ ein Darlehen von 69.000 K gehabt, das er jedoch sofort, als der Fall der „Glavna posojilnica“ perfekt geworden, erlegt habe.

Verhör des Angeklagten Josef Cad.

Josef Cad, Ausschlußmitglied der „Glavna posojilnica“, schließt sich den Aussagen der Mitbeschuldigten Maček und Turek im vollen Umfange an. Er könne das alles nicht so darstellen, weil er kein Redner sei; auch leide er infolge seines Alters an Gedächtnisschwäche. (Der Angeklagte weint.) Von den großen Anlehen auf den Titel Thal habe er nichts gewußt. Dr. Hudnik habe er unbedingt vertraut. Den Wechsel zur Rettung der „Glavna posojilnica“ habe auch er unterschrieben und sei dadurch um sein ganzes, durch schwere Lebensarbeit erworbenes Vermögen gekommen. Als der Krach erfolgte, habe er bei der „Glavna posojilnica“ eine Schuld von 1096 K gehabt. Von Josts Provisionen habe er keine Kenntnis gehabt. Er hätte ihm aber, wenn man ihn darum befragt hätte, solche bewilligt, wenn Jost wirklich in den Grenzen des Erlaubten für die „Glavna posojilnica“ arbeitete.

Verhör des Angeklagten Putrich.

Putrich, ebenfalls Ausschlußmitglied der „Glavna posojilnica“, bringt nichts wesentlich Neues vor. Bei seiner in der Untersuchung gemachten Aussage, Rogelj sei Dr. Hudniks böser Berater gewesen, bleibe er auch jetzt. Nachdem Lavrenčič von Thal entfernt worden war, wurde Mauer mit der Leitung der dortigen Geschäfte betraut. Putrich selbst habe Thaler Holz um etwa 30.000 K verkauft. Die Verwaltung in Thal sei, solange Lavrenčič sie führte, ungemein schlecht gewesen. Gätte ein anderer die dortigen Geschäfte geleitet, so wäre sicherlich ein schöner Gewinn erzielt worden. Seiner Schätzung nach hätte man aus den zu den Gütern Thal gehörigen Wäldern 1.164.000 K herauszuschlagen können, so daß alle Verbindlichkeiten gelöscht und überdies ein schöner Reingewinn erreicht worden wäre. Doktor Hudnik habe sich in den Handel Thal lediglich aus dem Grunde eingelassen, um die „Glavna posojilnica“ vor einem Konkurse zu bewahren.

Nach Ablauf einer Pause von 10 Minuten wird der Angeklagte Maček nochmals vorgerufen, damit er über den Fall aussage, als er gelegentlich einmal in den Räumlichkeiten der „Glavna posojilnica“ Rogelj gerade damit beschäftigt antraf, Maček's Unterschrift nachzumachen. Maček bestätigt, Rogelj bei einer solchen Beschäftigung angetroffen zu haben. Rogelj habe Maček's Unterschriften auf einem Papier hingezeichnet gehabt. Maček habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß dies eine eigentümliche Beschäftigung sei.

Der Angeklagte Rogelj meint, er habe nur gespielt.

Hiemit wird das Verhör der Angeklagten geschlossen und der Vorsitzende schreitet zum

Zeugenverhör.

Verteidiger Dr. Triller stellt an den Vorsitzenden das Ansuchen, es möge gestattet werden, daß seine Klienten, Maček, Turek, Cad und Putrich, sich entfernen dürften, weil ja das Zeugenverhör mit diesen Angeklagten in keiner direkten Verbindung stehe und einige von ihnen, insbesondere Cad, von der Verhandlung ungemein angegriffen seien. Diese vier Herren mögen erst im Bedarfsfalle vorgerufen werden.

Staatsanwalt Dr. Reuberger schließt sich diesem Ansuchen an. Der Vorsitzende verspricht, dem Wunsch zu willfahren.

Als erster Zeuge wird Karl Kaufhegg einvernommen. Er war beim Tode des Versec zugegen. Ob nach dessen Ableben die Kasse der „Glavna posojilnica“ sofort geöffnet worden sei und ob sich ein Abgang von 32.000 K herausgestellt habe, wisse er nicht zu sagen. Das gleiche gelte von Versec's Papieren, von denen die Anklage spricht. Das Gut Thal habe er selbst gesehen. Seiner Schätzung nach hätten die Thalschen Wälder einen Wert von 700.000 K repräsentiert.

Zeuge Benjamin Kunej, Revisor, erklärt, er habe heuer die „Glavna posojilnica“ zwar nicht revidiert, wohl aber die Rohbilanz aufgestellt. Die dubiosen Forderungen ohne den Betrag Pavšlers hätten damals 1.200.000 K ausgemacht. Was dubios oder nicht dubios sei, habe er lediglich nach Rogelj's Informationen beurteilen können. Aus dem ganzen Stande der „Glavna posojilnica“ habe er den Eindruck gewonnen, daß die Darlehen leichtfertig bewilligt worden seien. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Revisor die Pflicht habe, sich über die Dubiosität einzelner Posten auch anderswie als aus den Informationen der Beamenschaft zu überzeugen, gibt Zeuge zur Antwort, daß ihn eine solche Verpflichtung bei größeren Beträgen sicherlich treffe. Daß die Zinsen am Schlusse jedes Jahres zum Schuldkapital hinzugeschrieben würden, habe er sonst nirgendwo gesehen. Jost sei als Funktionär der „Zadrúzna zveza“ berechtigt gewesen, Kredite zu gewähren. Wenn er, obgleich Direktor der Kredit leihenden Anstalt, Provisionen genommen, so sei das zwar nicht im Ehrenhaft, aber auch nicht völlig in Ordnung. Zu Jost hätten alle Herren der Gillier „Zadrúzna zveza“ unbedingtes Vertrauen gehabt.

Zeuge Jakob Zalaznik war Verwaltungsrat der „Glavna posojilnica“, doch trat er vor ungefähr 1½ Jahren aus. Zur Frage Thal wisse er nichts auszusagen, wohl aber zur Affäre Rogelj. Dießem habe er in seinem Geschäft einmal 200 K oder 250 K mit dem Auftrage ausgehändigt, diese Summe auf Zalazniks Konto einzulegen. Er habe die Sache in Ordnung geglaubt, später aber gemerkt, daß in seinem Einlagebüchlein keine derartige Eintragung zu finden sei. Als man einmal in der „Glavna posojilnica“ zu einer Sitzung zusammengekommen sei, habe man darüber auch gesprochen. Rogelj habe ihn späterhin gebeten, ihm das nachzusehen, was ihm Zeuge auch zugesagt habe. Jetzt sage er davon nur deshalb aus, weil er darnach gefragt worden sei.

Angeklagter Rogelj leugnet, Zalaznik je in einer Angelegenheit um Nachsicht gebeten zu haben, zu der er ja keinen Grund gehabt habe.

Zeuge Zalaznik (aufgeregt): Wie? Ich werde doch nicht unter Eid lügen!

Zeuge Franz Puštrjaf trat bei der Vollversammlung der „Glavna posojilnica“ im Jänner 1911 (nach dem Zusammenbruche) mit Cad zusammen und fragte ihn, was denn die Verwaltungsräte getrieben hätten, daß es so herrlich weit gekommen sei. Weil ihm darauf Cad geantwortet habe, es sei deshalb soweit gekommen, weil so viele und so große Provisionen gegeben worden seien, habe Zeuge den Vorsitzenden der Vollversammlung Dr. Drazen interpelliert, was für eine Verwandtschaft es mit diesen Provisionen habe. Dr. Drazen habe ihm geantwortet, es sei wirklich etwas bezüglich gewisser Provisionen gefunden worden; weiteres jedoch habe er ihm nicht gesagt. Interpelliert habe er auch bezüglich des Defizites, worauf Dr. Drazen die nötigen Aufklärungen gegeben habe.

Zeuge Max Bradasla war nach dem Zusammenbruche im Revisionsausschusse der „Glavna posojilnica“. Bei der Durchsicht der Bücher habe es auf ihn einen befremdenden Eindruck gemacht, daß so verschieden prozentuiert worden sei. Zeuge und Revident Mikus hätten die Bilanz zusammengestellt. Dabei sei Zeuge zu der Überzeugung gelangt, es sei am besten, den Konkurs noch nicht anzumelden, da man über einzelne Posten und ihre Dubiosität noch nicht genügend unterrichtet gewesen sei. Die Bilanz habe ungefähr dieselben Zahlen aufgewiesen, welche die Anklageschrift zeige. Die Wiener Häuser seien auf 1.600.000 K geschätzt worden. Wenn in die Bücher der „Glavna posojilnica“ von Rogelj die Posten Fröhlich, Pavšler usw. nicht in die Aktiva aufgenommen worden wären, hätte er eben keinen Rein-

gewinn ausweisen können. Wenn Zalaznik auf einem Protokolle unterschrieben sei, nachdem er bereits ausgetreten, so sei das bezeichnend für die Art, wie Protokolle zur Unterschrift vorgelegt worden seien.

Angeklagter Rogelj bemerkt, daß hier sicher nur ein Versehen vorliege, weil die Protokolle oft im Wege eines Zirkulares gezeichnet worden seien und Zalaznik aus Versehen seine Unterschrift habe geben können.

Zeugin Rosa Pošivalnit, Beamtin der „Glavna posojilnica“, wird bezüglich der Korrektur der Provision Jost einvernommen. Sie sagt aus, Rogelj habe ihr aufgetragen, die Eintragung zu tilgen. Sie habe das derart getan, daß sie von der Eintragung „Provizija Fr. Jost“ den Namen Jost tilgte und „Easfer v Newyorku“ hinschrieb. Ihr Wirkungskreis habe sich auf Buchungen erstreckt. Schriftstücke habe sie nur dann mitgefertigt, wenn kein anderer Beamter zugegen gewesen sei.

Zeuge Karl Krejal war Amtsdieners der „Glavna posojilnica“. Buchhalter Knific habe ihm gesagt, daß über Kredite oft schon früher entschieden werde, bevor sie in den Sitzungen zur Verhandlung gelangten. In Kreditfragen hätten die Ausschlußmitglieder oft per Zirkulare entschieden. Er habe diese herumgetragen. Zeuge bestätigt, daß sich Rogelj über Maček abfällig geäußert habe. Ob Rogelj Zalaznik um Nachsicht gebeten habe, wisse er nicht zu sagen.

Schluß des zweiten Verhandlungstages um 8 Uhr abends.

Dritter Verhandlungstag (8. Juni).

Dr. Josef Oblak, der sich als Konkursmassenverwalter der „Glavna posojilnica“ dem gerichtlichen Verfahren anschließt, gibt folgende Erklärungen ab: Gegen die Firma Lavrenčič & Domicelj und ihren Nachfolger Meglič & Komp. sei ein Prozeß wegen 600.000 K anhängig gemacht. Weil noch keine Entscheidung vorliege, sei es unmöglich zu sagen, wie hoch sich die Rückforderungen stellen dürften. — Bei Meglič seien 200.000 K verloren, eingeklagt würden 177.000 K, die Höhe der Rückforderung sei noch unklar. Vollständig unverständlich sei es, wieso Meglič einen so hohen Kredit habe bekommen können. Die Exekutionen Meglič's seien ungemein kompliziert. Es bedürfe einer Exekution Scherannig-Moste, Unter-Siska, Gradisce und einer Mobiliarexekution. Man gebe von dem Prinzip aus, daß die Immobilien nicht auf dem Wege einer öffentlichen Versteigerung in Geld umgesetzt werden sollen, bevor sich nicht ein sicherer Käufer findet, damit die Verluste nicht zu groß würden. Meglič habe in allen Dingen übertrieben. So habe er behauptet, sein Wiesengrund in Siska repräsentiere einen Wert von 300.000 K, wohingegen Sachverständige den Quadratmeter auf 3 bis 4, andere auf 10 K schätzten. Seine Besichtigung in Moste schätze Meglič auf 60.000 K, während es 1909 auf einer öffentlichen Feilbietung um 27.000 K gegangen sei. Wenn auch dieser Besitz seither in mancher Hinsicht ausgebessert und wirklich schön sei, so könne man ihn doch nicht so hoch bewerten. — Ähnlich stehe es mit Pavšler, dessen Schuld sich auf 992.557 K belaufe. Eine Exekution sei vorläufig unmöglich, weil die Werte seiner Wasserkräfte noch immer imaginär seien. Pavšler behaupte, sie repräsentierten einen Wert von 1.600.000 K, andere aber stellten sie als überhaupt wertlos hin. Dr. Oblak habe sich in Angelegenheit der Pavšlerschen Wasserkräfte an die Landesauschüsse Dr. Pegan und Dr. Lampe gewandt und sohin den Bescheid erhalten, es bestünden zwischen dem Landesauschusse und Pavšler in dieser Hinsicht keinerlei Verbindlichkeiten. Dr. Lampe habe weiters die Pavšlerschen Forderungen als viel zu hoch bezeichnet. Der Landesauschusse biete ihm eine halbe Million unter der Bedingung an, daß Pavšler alle Mängel vorher besettige. Die Rechtsfrage zwischen Pavšler und Majdis sei noch nicht ausgetragen. Dr. Lampe habe dem Redner erklärt, der Landesauschusse reflektiere noch immer auf Pavšlers Wasserkräfte, doch nur für den Fall, daß Pavšler mit seinen Forderungen heruntergehe. Dem Landesauschusse ständen noch andere Wasserkräfte zur Verfügung. — Dr. Hudniks Schuld belaufe sich auf 1.567.937 K und sei mit dem Gute Thal sowie mit den Wiener Häusern so ziemlich gedeckt. Eine Mobiliarexekution habe ungefähr 8000 K geliefert. Wie groß die Differenz bei Hudnik sein werde, lasse sich noch nicht genau feststellen; gar zu groß aber werde sie wohl nicht sein. Für die Wiener Häuser gebe es viele Interessenten, die freilich die Preise herabzudrücken suchten. Oberlandesgerichtsrat Biskupar schätze sie auf 1.700.000 K. Die Häuser müßten aus freier Hand verkauft werden, wozu es einer Vollmacht seitens des Eigentümers Dr. Hudnik bedürfe. Dr. Siegfried Reich in Wien schätze sie auf 1.500.000 K, die Agenten böten 1.240.000 K, die Konkursmassenverwaltung aber halte am Preise von 2.000.000 K fest. Die Häuser brächten jährlich 115.000 K ein. Wie Redner vom amtlich bestellten Verwalter dieser Häuser Dr. Johannis erfahren habe, habe die Finanzprokuratur eine Klage auf etwa 70.000 K anhängig gemacht. Das Haus an der Elisabethpromenade sei sicherlich über 700.000 K wert. Im Hause in der Pfluggasse ließen sich die Zinsen steigern. Dr. Reich sei der Anschauung, der Kauf sei gut gewesen. — Auf dem Gute Thal seien 106.000 K gutgeschrieben. Holz gäbe es noch rund 57.000 Kubikmeter. Weil zu Anfang 97.000 Kubikmeter Holz da gewesen sei, müsse eruiert werden, wohin das für diese Holzifferenz erlöste Geld gekommen sei und wieviel davon die „Glavna posojilnica“ rückgezahlt bekommen habe. Doktor Hudnik sei auf Thal an sechster Stelle intabuliert. Der

jetzige Besitzer Hytracel beabsichtige das Gut zu parzellieren und auszuverkaufen. An Interessenten, zumal für das Schloß, fehle es nicht. Demnach dürfte auch hier der Verlust nicht so enorm sein. — Mag Lavrenčič behaupte, seine Verbindlichkeiten der „Glabna posojilnica“ gegenüber habe Meglič übernommen. Über den Posten Lavrenčič werde ein Pupillarprozeß entscheiden. — Turk habe seine Verbindlichkeiten bereits getilgt. — Putrič werde um 71.789 K belangt, er aber lasse nur 29.000 K gelten. — Mauer anerkenne auch nur einen Teil der im Klagewege geforderten 159.000 K. Dieser Posten dürfte sich vollständig löschen lassen. — Bezüglich der Schuldposten Domicelj und Alois Lavrenčič dürfe man nicht viel erwarten. — Bei Fröhlich sei alles verloren, ebenso bei Fajin. Es bestünden wohl Wechsel auf den Namen Brüder Pollak, doch seien sie bereits 1902 und 1903 fällig gewesen. Warum sie nicht eingefordert worden seien, wisse Redner nicht. Ein Wechselregreß sei veraltet. — Diesen erst einzubringenden Summen stünden folgende angelegte Beträge gegenüber: bei der Kreditbank 78.540 K, bei der „Mestna hranilnica“ 88.600 K + 497 K, im ganzen somit 167.637 K. Der Reeskompt habe 200.000 K getragen. Von kleineren Schuldnern seien Rückzahlungen leichter zu erreichen, während bei solchen, denen größere Kredite bewilligt worden seien, zugewartet werden müsse.

Auf eine Anfrage des Verteidigers Dr. Sabotj erklärt Konkursmassenverwalter Dr. Oblak, der Angeklagte Knific habe ihm fast gar keine Auskünfte zu geben gewußt, ein Umstand, der ihm sein Walten ungemein erschwert habe.

Auf eine Anfrage des Verteidigers Dr. Novak erklärt Dr. Oblak, er habe nichts vorgefunden, was Anlaß dazu bieten könnte, Dr. Sudniks Manipulationen als unehrenhaft zu bezeichnen.

Auf eine Anfrage des Verteidigers Dr. Ravnihar erklärt Dr. Oblak, keinerlei Dienstvertrag Rogelj vorgefunden zu haben, woraus Dr. Ravnihar schließt, Rogelj habe nicht Direktor des Institutes sein können.

Einem diesbezüglichen Wunsche des Verteidigers Dr. Triller entgegenkommend, gestattet der Gerichtshof den Angeklagten Maček, Turk, Cad und Putrič bis auf weiteres von der Verhandlung fernzubleiben.

Hierauf wird das bereits am zweiten Verhandlungstage begonnene Zeugenverhör wieder aufgenommen.

Zeuge Ingenieur Michael Bošnjak war Obmann der Cillier „Zadružna zveza“ und hatte sie 1883 unter dem Namen „Zveza slovenskih posojilnic“ gegründet. Als 1903 das Revisionsgesetz in Kraft getreten, habe sich diese „Zveza“ über Veranlassung der Regierung zu einer „Zadružna zveza“ reformiert. — Als Geldzentrale habe die „Zadružna zveza“ 1905 zu funktionieren begonnen. — Darum, daß Jošt der „Glabna posojilnica“ bei der „Zadružna zveza“ 300.000 K Kredit gewährt habe, habe er nicht gewußt. Er entsinne sich aber, es sei in der „Zadružna zveza“ der Beschluß gefaßt worden, die „Glabna posojilnica“ sei anzuschalten, ihre Schuld bei der „Zadružna zveza“ wenn schon nicht zu tilgen, so doch um ein bedeutendes zu vermindern. Mit der Kassaaufsicht sei Dr. Kufovec betraut gewesen. Dieser und der Amtsdirektor Jošt hätten alle Geldgeschäfte zu führen gehabt. Für Genossenschaften mit unbeschränkter Haftung sei vorerst ein Kredit von 300, späterhin von 500 K pro Anteilhaber bewilligt worden. An dieser Norm habe der Verwaltungsausschuß festhalten müssen. Weil er nicht wisse, wieviel Anteilhaber die „Glabna posojilnica“ gehabt habe, könne er auch nicht sagen, einen wie hohen Kredit sie bei der „Zadružna zveza“, deren Mitglied sie war, hätte beanspruchen dürfen.

Angeklagter Jošt: Ist es nicht so, daß über alle Kredite im Verwaltungsrat beraten wurde und gab der Verwaltungsrat nicht den Auftrag, wenn große Geldsummen eingelaufen waren, das disponible Geld bei Vorschulassen anzulegen, die möglichst große Zinsen zahlten?

Zeuge Bošnjak: Nicht bei solchen, die möglichst große Zinsen zahlten, vielmehr bei solchen, die möglichst verlässlich waren. Die Verlässlichkeit, die Sicherheit war die Hauptsache; wie viel sich gewinnen lassen dürfte, darnach wurde erst in zweiter Linie gefragt.

Staatsanwalt Dr. Neuberger: Was schließen Sie aus dem Umstand, daß Jošt einer Reihe von Personen anriet, einer Geschäftsverbindung mit der „Glabna posojilnica“ aus dem Wege zu gehen, während er bei den Sitzungen der „Zveza“ berichtete, das Geld sei bei dem genannten Institut völlig sicher?

Zeuge Bošnjak: Gerade bei den Sitzungen hätte er das vorbringen müssen. Er habe sich auf Jošt unbedingt verlassen, weil er zu einem Mißtrauen keinen Anlaß gehabt habe.

Zeuge Dr. Josef Brečko, Advokat in Cilli, ehemals Vorstandsmitglied der „Zadružna zveza“, sagt im wesentlichen dasselbe aus wie Bošnjak. Über den Kredit, den die „Glabna posojilnica“ bei der „Zadružna zveza“ hatte, wisse er nichts Maßgebendes auszusagen. Wohl aber entsinne er sich, Jošt habe ihm einmal gemeldet, er hätte die in der Geschäftsordnung normierte Kreditgrenze der „Glabna posojilnica“ um ungefähr 20.000 K überschritten, woraus hin beschlossen worden sei, den diese Grenze überschreitenden Betrag einzufordern. Rückfichtlich der Provisionen, die Jošt empfangen hatte, sei Zeuge stets der Meinung gewesen, Jošt empfangen Provisionen für Kassen, die er den verschiedenen Geldinstituten vermittelte. Über den Stand der „Glabna posojilnica“ sei dem Zeugen nichts Ungünstiges zu Ohren gekommen.

Zeuge Dr. Alois Brenčič, Obmann des Aufsichtsrates der „Zadružna zveza“, ahnte schon vor vier oder fünf Jahren, daß die „Glabna posojilnica“ nicht günstig stehe. Er habe deshalb Jošt aufmerksam gemacht, zuzusehen, daß der gewährte Kredit rückgezahlt werde. Man habe auch wirklich gegen 20.000 K zurückbekommen. Erst nach dem Zusammenbruche der „Glabna posojilnica“ habe er erfahren, daß die „Zadružna zveza“ von ihr nicht 180.000, sondern 300.000 K zu fordern habe. Die Forderungen seien unter den Aktiven gebucht worden; später aber habe er sich überzeugt, daß die „Glabna posojilnica“ auf ein zweites Konto, auf das Einlagskonto, noch 120.000 K erhalten habe. Er sei hievon ungemein überrascht gewesen, da er als Obmann bis zum 7. Juli 1910 zu wiederholten Malen die Buchungen der „Zadružna zveza“ revidiert hätte. Sämtliche der „Glabna posojilnica“ bewilligten Kredite seien vom Verwaltungsausschuß wie vom Aufsichtsrate gebilligt worden. Jošt habe ihm immer gesagt, die „Glabna posojilnica“ habe bei der „Zveza“ nicht mehr als 180.000 K Kredit.

Staatsanwalt Dr. Neuberger: Um der Wahrheit die Ehre zu geben, konstatiere ich, daß bei Jošts Scheiden aus der „Zadružna zveza“ die Schuld der „Glabna posojilnica“ nicht 300.000, sondern 250.000 K betrug und daß an die „Glabna posojilnica“ 45.000 K bereits nach Jošts Abgang ausgezahlt wurden. Zeuge möge erklären, wie es geschehen konnte, daß trotz der Beschlüsse, von der „Glabna posojilnica“ sei wegen dubiosen Standes das ganze Konto einzufordern, doch wiederum neue Kredite bewilligt wurden.

Zeuge Dr. Brenčič weiß das nicht aufzuklären. Jošts Austritt sei lediglich aus politischen Parteirücksichten erfolgt.

Auf eine Anfrage Dr. Oblaks erklärt Zeuge, die „Zadružna zveza“ sei 1907 von zwei Revisoren des Wiener allgemeinen Zentralverbandes revidiert worden, die alles in Ordnung gefunden hätten. Das habe ihn in jeder Hinsicht völlig beruhigt. Der jetzige Kassier Mirnik könne ebenso wenig wie Jošt ohne Vorwissen des Kassenaufsichtsrates über das Geld verfügen.

Zeuge Anton Mirnik, Mitglied des Vorstandes der „Zadružna zveza“ in Cilli, bespricht die Vorschulassen in Trarflau und in Cerno. Jošt habe auf ihn den Eindruck eines gewissenhaften Beamten gemacht. Bei den Sitzungen des Vorstandes der „Zadružna zveza“ in Cilli habe Jošt als deren Direktor über alle bewilligten Kredite regelmäßigen Bericht erstattet. Über alle Kreditbewilligungen habe man in den Sitzungen verhandelt. Jošt habe als Direktor der „Zadružna zveza“ nach der Geschäftsordnung das Recht gehabt, jeder in der „Zveza“ stehenden Vorschulasse so vielmal 500 K Kredit zu eröffnen, als die betreffende Vorschulasse Teilhaber aufweise. Dargestalten habe er der „Glabna posojilnica“ einen Kredit bis zu 300.000 K bewilligen dürfen. Wieviel Jošt der „Glabna posojilnica“ habe zukommen lassen, wisse er nicht. Wenn die „Glabna posojilnica“ den Kredit der „Zadružna zveza“ genossen und zu gleicher Zeit Einlagen der „Zadružna zveza“ gehabt habe, so sei das nicht zu billigen. Denn ein Mitglied, das Kredit genieße, sollte nicht gleichzeitig Einlagen haben. Wenn das bei der „Glabna posojilnica“ dennoch der Fall gewesen, so sei es in Ordnung, wenn derselbe Name im Kreditbuche und zugleich im Fondsbuche eingetragen war.

Zeuge Ivan Rebec war Vorstandsmitglied der „Zadružna zveza“. Er war bei der Sitzung vom 6. April 1910 anwesend, in der Stibler über die Revision der „Glabna posojilnica“ berichtete. An Details könne er sich ohne Nachhilfe nicht mehr erinnern, doch besann er sich recht wohl, daß in der Sitzung beschlossen worden sei, von der „Glabna posojilnica“ den Kredit von 300.000 K zurückzufordern. Jošt hätte schon früher den Auftrag bekommen, von der „Glabna posojilnica“ möglichst hohe Beträge einzufordern; er (Jošt) habe in dieser Sitzung berichtet, die „Zadružna zveza“ habe bei der „Glabna posojilnica“ nur mehr 150.000 K liegen.

Staatsanwalt Dr. Neuberger: In Wirklichkeit waren es 250.000 K.

Zeuge Rebec sagt schließlich, Jošt habe ihm ein braver Beamter erschienen. Die „Zadružna zveza“ habe ihm nichts vorzuwerfen gehabt.

Zeuge Milos Stibler, Revisor bei der „Zadružna zveza“, revidierte die „Glabna posojilnica“ am 3. März 1910. Sein Bericht darüber wird verlesen. Im Berichte machte Stibler u. a. auf die Wichtigkeit der Institution des Aufsichtsrates aufmerksam und forderte die Aufsichtsräte auf, die Bücher sowie die Bilanzen und die Jahresabschlüsse öfter durchzusehen und darüber bei den Vollversammlungen Bericht zu erstatten. — Zeuge Stibler sagt aus, dieser sein Bericht sei in der „Zadružna zveza“ in der Vorhin vom Rebec erwähnten Aprilsitzung (1910) verlesen worden. In dieser Sitzung sei beschlossen worden, von der „Glabna posojilnica“ einen Bericht über die Abrechnungen der Posten Konfession Thal, Pöschler und noch einen dritten Posten einzuverlangen. Jošt habe berichtet, daß die „Glabna posojilnica“ von ihrer Anleihe 100.000 K bereits erstattet habe.

Staatsanwalt Dr. Neuberger: Das konnte er leicht tun; es kostete ihn weiter nichts, als aus einem Buche ins andere den Posten zu übertragen, da ja zwei verschiedene Konti da waren. Tatsächlich eingezahlt aber wurde seitens der „Glabna posojilnica“ an diesem Tage kein Heller.

Zeuge Stibler fährt fort, er habe bezüglich der dubiosen Posten Rogelj ausgeforscht, dieser aber habe ihm versichert, daß sämtliche Anleihen sicher seien. Dies habe er zu wiederholtenmalen getan. Als Zeuge

in der Vorstandssitzung der „Zadružna zveza“ die Posten Meglič, Thal und Pöschler trotzdem als dubios bezeichnet habe, sei beschlossen worden, von der „Glabna posojilnica“ den zugestandenen Kredit einzufordern. Wenn dieser Beschluß ins betreffende Sitzungsprotokoll nicht aufgenommen erscheine, so habe dies seinen Grund darin, daß Jošt bald darauf von der „Zadružna zveza“ geschieden sei. Aus diesem Umstand entspringe auch die Tatsache, daß trotz des gefaßten Beschlusses der Kredit von der „Glabna posojilnica“ tatsächlich nicht eingefordert worden sei. Die Bücher hatten Anton Kunej und Jošt geführt. Auf die Frage, ob es für einen Revisor genüge, sich bei der Beurteilung über Sicherheit oder Unsicherheit der gebuchten Darlehensbeträge lediglich auf die Informationen der Funktionäre zu beschränken, gibt Zeuge zur Antwort, daß dies vollkommen genüge. (Verteidiger Dr. Fr. Jan: Das ist wichtig!) Zeuge habe, nachdem er solche Einsicht in die Gebarung der „Glabna posojilnica“ genommen, wegen der dubiosen Posten überall abgeraten, bei der „Glabna posojilnica“ Geldeinlagen zu machen. Trotz seines Berichtes sei dann die „Zveza“ im Revisionswege mit der „Glabna posojilnica“ durch eine Summe von 45.000 K neuerdings in Verbindung getreten. Dies sei durch Jošt geschehen, der gelegentlich einer Revision der Vorschulasse in Trarflau daselbst Einlagbücher der „Glabna posojilnica“ vorgefunden und sie zwecks Rückforderung der eingelegten Beträge in die „Zadružna zveza“ gebracht habe.

Zeuge Dr. Anton Brumen sagt, er habe, durch die vielversprechenden Inserate der „Glabna posojilnica“ verleitet, sein bei der Laibacher „Judiska posojilnica“ erliegendes Geld realisiert, weil er gehört hätte, daß dieses Geldinstitut nicht ganz sicher sei, und habe einen Betrag von 11.416 K an die „Glabna posojilnica“ als Einlage abgefordert. Dies sei am 19. Dezember 1910, also am Vortage des Zusammenbruchs der „Glabna posojilnica“, geschehen. Freilich habe er in der Überzeugung gelebt, sein Geld sicher angelegt zu haben. Sobald er vom Zusammenbruche erfahren, habe er sein Geld zurückgefordert, jedoch zur Antwort erhalten, daß dies jetzt nicht mehr geschehen könne. Das sei aufgelegter Betrug. Wäre die „Glabna posojilnica“ ein reelles Institut gewesen, so hätte sie ihn, da ja am kritischen Datum deren verzweifelte Lage den Funktionären bekannt habe sein müssen, abweisen oder doch auf die Gefahr aufmerksam machen müssen. Später habe er vom Liquidationsausschuß ein Schreiben des Inhaltes erhalten, daß die Funktionäre wahrscheinlich keine schlechte Absicht gehabt hätten, weil ja seine Sendung knapp vor der Grenze des Umschmuges eingelangt sei.

Der Vorrißende konstatiert aus den Geschäftsbüchern der „Glabna posojilnica“, daß am 19. Dezember faktisch noch Geldgeschäfte abgewickelt wurden. Am darauffolgenden Tage wurde die Kasse geschlossen. Die Frage des Staatsanwaltes, ob Zeuge auch heute noch an der Überzeugung festhalte, ein solches Vorgehen sei als betrügerisch anzusehen, wird vom Zeugen bejaht. Der Staatsanwalt schließt sich dieser Anschauung an. Dr. Brumen hatte wegen dieses Vorfalles die Intervention des Gerichtes in Anspruch genommen.

Die Zeugen Richard Malih (Neumarkt), Josef Ster (Neumarkt), Friedrich Behani (Treßten), Martin Zadnik (Jilhrisch-Feistritz), Anton Glender (Pragberg) und Anton Brezovnik (Hochenegg), lauter Funktionäre von Genossenschaften, die mit der „Glabna posojilnica“ in geschäftlichen Verbindungen standen, sagen konform aus, ihre Anstalten seien zur „Glabna posojilnica“ lediglich darum in Beziehung getreten, weil sie von ihr Schriftstücke zugesendet erhalten hatten, worin der Stand dieses Institutes als günstig dargestellt, eine vielversprechende Bilanz ausgewiesen und ein hoher Zinsfuß (bis 5½ %) angeboten worden sei. Die Einlagen hätten in der Höhe der Beträge divergiert. Rückforderungen seien seitens der „Glabna posojilnica“ anfänglich prompt erfolgt, im Jahre 1910 aber sei es zu Störungen, resp. zu abschlägigen Antworten gekommen. Einige dieser Anstalten hätten noch jetzt Forderungen an die „Glabna posojilnica“.

Weil Staatsanwalt Dr. Neuberger beim Zeugenverhöre Malih die Bemerkung tat, mit dem Zusammenbruch der „Glabna posojilnica“ sei das ganze Geld ins Wasser gefallen, stellt Verteidiger Doktor Novak fest, daß die beteiligten Institute sicherlich ihre Forderungen im vollen Betrage ausbezahlt erhalten würden. Aus diesem Anlasse kommt es zwischen dem Staatsanwalt und Dr. Novak wiederholt zu Auseinandersetzungen, die schließlich durch eine Erklärung seitens des Staatsanwaltes beigelegt wurden, seine Bemerkung sei nicht so zu verstehen, als ob die betroffenen Institute ihre Forderungen einbüßen würden, sondern er habe nur gemeint, daß durch den Zusammenbruch der „Glabna posojilnica“ das Geld ihrer Anteilhaber in arge Mitleidenchaft gezogen worden sei, da diese aus ihrem Vermögen die entstandenen Differenzen würden begleichen müssen. Die Einleger hätten tatsächlich nichts zu befürchten. — Verteidiger Dr. Novak gibt sich mit dieser loyalen Erklärung zufrieden.

(Schluß folgt.)

Wählerversammlung.

Gestern abends fand im „Mestni dom“ unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Tavčar eine Wählerversammlung der national-fortschrittlichen Partei statt, worin zunächst der gewesene Reichsratsabgeordnete von Laibach, Herr Direktor Ivan Fričar, das Wort ergriff, um sich von den Wählern zu verabschieden. Er

erklärte, vor allem aus Gesundheitsrücksichten, dann aber auch aus dem Grunde das ihm angetragene Reichsratsmandat abgelehnt zu haben, weil zur politischen Arbeit jüngere Kräfte herangezogen werden müßten. Man habe ihn auch deswegen zur Kandidatur zu bewegen gesucht, damit er seinen Gegnern gegenüber seinen angefochtenen ehrlichen österreichischen Nationalismus darlege. Sein Patriotismus sei stets der eines slowenischen Patrioten gewesen, der seinem Volke Geltung verschaffen wolle, hierbei aber nicht vergesse, daß es den Slowenen unter keiner politischen Konstellation besser als unter Österreich ergehe, daß die Monarchie im Süden am Meere eine wichtige Position zu erhalten habe und daß die Zukunft Österreichs bei den österreichischen Slaven gelegen sei. Hierauf besprach Herr Hribar seine vierjährige Tätigkeit im Abgeordnetenhaus namentlich in betreff der Erwirkung einer Subvention für die Bewohner des Laibacher Moores im Betrage von 20.000 K, weiters hinsichtlich der Errichtung der Staatsgewerbeschule und der staatlichen Beitragsleistung zu deren Bau sowie der Eisenbahnwerkstätten. Redner kritisierte weiterhin den Umstand, daß die Wahl des Gemeinderates von Laibach bisher noch nicht bestätigt worden sei, sowie die Wahl der deutschen Vertreter in den Laibacher Gemeinderat, für die er die Veranschuldung der Slowenischen Volkspartei verantwortlich machte und in der er insofern eine antioesterreichische Tat erblickte, als darin eine Stärkung des Deutschtums im Süden gelegen sei. Schließlich begrüßte Redner die Kandidatur Dr. Ravnihar's, der sicherlich in seinen Fußstapfen wandeln werde, und erklärte, er habe, wenn auch aus den Vorderreihen der nationalen Kämpfer getreten, den Mut zum Kampfe nicht verloren. (Lebhafter Beifall.)

Der Wahlwerber für das Reichsratsmandat der Stadt Laibach, Herr Dr. Vladimir Ravnihar, lebhaft begrüßt, sagte, Hribar dürfe nicht aus den Vorderreihen scheiden, und knüpfte hieran den Dank für dessen energische Vertretung der Laibacher Interessen. Das Angebot der national-fortschrittlichen Partei bedeute für ihn (Dr. Ravnihar) eine große Ehre. — Sohin entwickelte er sein Programm vor allem in wirtschaftlicher Richtung, wobei in erster Reihe die Erniedrigung der übermäßig hohen Hauszinssteuer in Betracht komme. Die Hauszinssteuer habe die Verteuerung der Wohnungen, den Wohnungsmangel sowie die allgemeine Verarmung zur Folge. An letzterer trügen auch vielfach die Agrarier Schuld, weswegen die Stadt Laibach von keinem Anhänger der Slowenischen Volkspartei als einer eminent agrarischen Partei vertreten sein dürfe. Eine weitere wichtige Aufgabe bilde die Mitwirkung an der Lösung der Beamtenfrage, bezw. am Zeitabkumment und an der Dienstpragmatik sowie an der Verstaatlichung des Volksschulwesens und an der Alters- und Invaliditätsversicherung. Zu allen diesen Angelegenheiten könne um so leichter Stellung genommen werden, als sie den demokratischen Anschauungen der national-fortschrittlichen Partei entsprächen. Der Dringlichkeit der Ausgaben fürs Militär könne man sich nicht verschließen; aber es gebe da gewisse Grenzen, über die nicht hinausgegangen werden dürfe. Wichtig erscheine ferner die Stellungnahme zu den Wehrevorlagen insbesondere auch in der Frage der Militärgerichtsbarkeit. — In politischer Beziehung wolle Redner an der slowenischen und slowenischen Politik festhalten; damit aber sei nicht gesagt, daß der Regierung gegenüber Opposition um jeden Preis gemacht werden müsse. Er wolle sich der Gruppe der Kroaten und Serben anschließen; sollte diese Vereinigung nicht zustande kommen, so stünde ihm die böhmische Gruppe am nächsten. Bevor Redner dem Klub der Slowenischen Volkspartei beitrete, müßten sich die Verhältnisse bei uns gründlich ändern. Der über die national-fortschrittliche Partei verhängte politische Boykott habe die Schwäche der Slowenischen Volkspartei gezeigt; überdies sei er unmoralisch. Redners Kandidatur habe der „Slowenec“ als die eines anständigen Mannes begrüßt. Redner sei immer der Ansicht gewesen, daß der politische Kampf auch mit anständigen Waffen geführt werden könne; Weltanschauung stände eben gegen Weltanschauung. Man möge auf dem Felde der Ausbildung des Volkes wetteifern; der Erfolg werde dazwischen, welche Partei im Rechte gewesen sei. Von der deutschen Presse sei Redner als ein radikaler Slowene dahingestellt worden. Wenn damit gesagt sein soll, daß ihm das slowenische Volk über alles gehe, so habe sie recht, aber er hiebei kein Chauvinist. — Als gebürtiger Laibacher wolle er stets mit Liebe die Interessen seiner Vaterstadt vertreten. (Anhaltender Beifall.)

Nachdem über Antrag des Herrn Dr. Tavčar dem gewesenen Reichsratsabgeordneten, Herrn Hribar, einhellig der Dank der Versammlung votiert worden, wurde die Kandidatur des Herrn Dr. Ravnihar ebenfalls einstimmig genehmigt. In seinem Schlusswort konstatierte Herr Dr. Tavčar, daß bezüglich der Kandidatur Ravnihar in der national-fortschrittlichen Partei absolut keine Mißlichkeiten beständen; die Wahl sei um so bedeutungsvoller, als man von gegnerischer Seite habe glauben machen wollen, es gebe überhaupt

keine national-fortschrittliche Partei mehr. Die Haupteigenschaft der politischen Gegner bilde ein immenser Hochmut. Redner beschäftigte sich noch mit einigen Äußerungen der Herren Dr. Kref und Dr. Sustersic und schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, die bevorstehende Wahl möge den Beweis erbringen, daß sich Laibach durchaus nicht aushungern lassen wolle, sowie mit dem Appell, am 13. Juni einmütig für Dr. Ravnihar einzutreten.

— (Die Amtsstunden für den Parteienverkehr bei der städtischen Sparkasse in Laibach) wurden an Samstag und den Tagen vor Feiertagen auf 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, sonst auf 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 4 Uhr nachmittags angesetzt. An Sonntagen und Feiertagen entfallen die Amtsstunden.

— (Ein slowenischer Fußballklub.) Heute abends um 8 Uhr findet im oberen Salon der Restauration „Prirozi“ die gründende Hauptversammlung des slowenischen Fußballklubs „Sparta“ statt. Neben Mitgliedern sind auch Gäste willkommen.

— (Theatervorstellung.) Der „Klub ljubljanskih diletantov“ (früher „Ljubljanski dilentanti“) veranstaltet morgen abends um 8 Uhr in der Arena des „Narodni dom“ eine Aufführung der dramatischen Studie „Pijanec“ von Sophie Kveber-Jelovšek. Hierauf folgt ein Soloauftritt (Couplet des Dienstmanns aus der Operette „Nečak“ von Parma) und hernach eine Tanzunterhaltung. Eintrittsgebühr 40 h. Der Reinertrag ist für die Anschaffung neuer Kulissen bestimmt.

— (Promenadenkonzert.) Die „Slovenska Filharmonija“ veranstaltet heute bei günstigem Wetter von halb 7 bis halb 8 Uhr abends ein Promenadenkonzert unter Tivoli. Programm: 1.) Eilenberg: „Immer feich“, Marsch. 2.) J. Strauß: Ouvertüre zur Operette „Prinz Methusalem“. 3.) D. Strauß: Trilala-Walzer aus der Operette „Der tapfere Soldat“. 4.) Gounod: „Blümlein traut“, Lied aus der Oper „Faust“. 5.) Wagner: Steuermannslied und Matrosenchor aus der Oper „Der fliegende Holländer“. 6.) Morena: „Telefunken“, Potpourri. — Nach dem Promenadenkonzerte findet ein Konzert im Hotel „Tivoli“ statt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der Ergänzungswahl des Gemeindevorstandes in Peč wurde an Stelle des verstorbenen Gemeindevorstehers Franz Merzun der bisherige erste Gemeinderat Franz Barlić aus Gorizane zum Gemeindevorsteher und Johann Ubelj aus Ober-Rosje zum Gemeinderate gewählt.

— (Schaufturnen der Realschüler in Idria.) Die Schüler der Staatsrealschule in Idria veranstalten Sonntag, den 11. d. M., auf dem neuen Spielplatz unter Leitung des k. k. Turnlehrers J. Bajzelj ein Schaufturnen. Von den Schülern der unteren Klassen werden Holztafelübungen mit Musikbegleitung und Übungen am Barren sowie zwei Spiele (Redball und Dendriten abschlagen) ausgeführt werden. Das Programm für die Schüler der höheren Klassen enthält Freiübungen mit Musikbegleitung sowie Geräteübungen mit einmaligem Wechsel der Geräte, und zwar turnen: 1. Riege: Red, Hochspringen; 2. Riege: Pferd, Red; 3. Riege: Bod, Barren. Zum Schluß wird eine ausgewählte Mannschaft der höheren Klassen an zwei Barren zugleich Übungen im Takte ausführen. Anfang des Schaufturnens um halb 4 Uhr nachmittags. Die Eintrittsgebühr beträgt für Sitzplätze 1 K und für Stehplätze 20 h. Die Musik besorgt der Idrianer Musikverein, der sodann auf der „Zemlja“ auch ein Gartenkonzert veranstaltet. Der Reingewinn beider Veranstaltungen fließt dem Unterstützungsvereine für Realschüler in Idria zu.

— (Selbstmord.) Vorgestern verließ der 49jährige Geschäftsführer einer hiesigen Manufakturwarenfirma J. K. seine Wohnung und kehrte nicht mehr nach Hause. Nach einer aus Krainburg eingelangten Mitteilung hat der nervenleidende Mann durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Er hinterläßt die Witwe und mehrere Kinder.

— (Plötzlich irrsinnig geworden) ist die im Hause Nr. 5 in Grabische bedienstete Köchin Maria Kumelj. Sie wurde in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses überführt.

— (Eine herzliche Begegnung.) Als gestern nachmittags ein Hausmeister und ein Arbeiter auf dem Kaiser-Josefs-Platz zusammenkamen, entstand zwischen den beiden ein Wortwechsel, der in eine Rauferei ausartete. Ein Sicherheitswachmann trennte die lieben Freunde und stellte sie dem Amte vor.

— (Ein Exzess.) Heute nachts verübte ein berauschter Advokaturschreiber vor dem Kasino einen solchen Exzess, daß ihn ein Wachmann zum Amte stellte. Nach einer Weile kehrte der Trunkenbold in die Sternallee zurück, worauf er vom Sicherheitswachmann mit Gewalt entfernt wurde.

— (Ein empfehlenswerter Gast.) Heute nachts stellte ein bezechter Bursche einer Magd in einem Kaffeehause Liebesanträge. Da ihn das Mädchen abwies, stürzte er sich auf sie los und schlug sie mit den Fäusten ins Gesicht. Ein Sicherheitswachmann verhaftete den rohen Burschen.

— (Einbruchdiebstahl.) In der Nacht auf den 3. d. M. drang ein unbekannter Dieb nach Zurückschieben eines Torriegels in das versperrte Haus des Besitzers Blasius Jazbec in Berje, Gemeinde Sankt Martin, ein und entwendete aus einer versperrten Kleidertruhe mehrere Frauenkleidungsstücke und einen schwarzen Regenschirm. Der Dieb durchsuchte sodann auch den Speiseshrank und entwendete daraus 1 Kilogramm Zucker, etwas Kaffee, Tee und Brot.

— (Verhaftung eines Langgesuchten.) Der 38 Jahre alte, nach Kroatien zuständige Arbeiter Anton Sumic war während des Bahnbaues im Jahre 1906 in Birnbaum bei den dortigen kroatischen Arbeitern eine Zeitlang als Koch beschäftigt. Er hatte von dortigen Geschäftslenten Vistualien, Spezereiwaren und Fleisch auf eigene Rechnung bezogen und verschwand am 4. Februar 1906 aus Birnbaum, nachdem er vorher die Kostgelder einliefert hatte, unter Zurücklassung von Schulden im Betrage von 326 K. Er wird auch vom Bezirksgerichte in Judenburg wegen eines verbrecherischen Betruges verfolgt. Am 31. v. M. ereilte ihn aber sein Schicksal. Nachdem er sich fünf Jahre in verchiedenen Kronländern herumgetrieben, fiel er der Gendarmerie in die Hände und wurde dem Bezirksgerichte in Kronau eingeliefert.

— (Fischdiebstahl.) In der Nacht auf den 4. d. M. wurde ein im rückwärtigen Hofraume des Hotels „Louisenbad“ in Belbes befindlicher Beton-Fischbehälter aufgebrochen und daraus 5 Kilogramm Forellen im Werte von 40 K gestohlen. Der Dieb, von dem bisher noch jede Spur fehlt, hatte sich zum Fangen der Fische eines kleinen Spagatnetzes bedient.

— (Holzdiebstahl.) In letzterer Zeit wurden aus der Walbung „Radna dolina“ nächst Pofluka im Bezirke Radmannsdorf dem Besitzer Johann Marolt aus Belbes vier Stüd, dem Besitzer und Postmeister Vinzenz Cerne in Ober-Görz zehn Stüd und dem Besitzer Michael Peterman sieben Stüd Fichtenbäume im Gesamtwerte von 200 K abgestockt und entwendet.

— (Ein unvorsichtiger Radfahrer.) Gestern abends fuhr ein Schlossergehilfe so schnell und unvorsichtig durch die Glinška ulica, daß er einen sechsjährigen Knaben niederstieß und dann über ihn hinwegfuhr.

— (Ein eingefangener Fasan.) Vom Besitzer Josef Bucar in der Kleinen Schiffergasse Nr. 10 wurde ein Fasan mit abgeschnittenen Flügeln eingefangen. Der Eigentümer wolle sich dort melden.

— (Wetterprognose.) Meist trübes, zu Gewitterbildungen neigendes Wetter.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Kolnik, Besitzersochter, 1 Stunde, Unterfrainer Straße 17; Urjula Česnovar, Fabrikarbeiterin, 63 Jahre, Rosengasse 8; Matthias Mihelič, Sieher, 40 Jahre, Radebtsstraße 11; Anna Stern, Köchin, 80 Jahre, Bahnhofgasse 18.

— (Elektrodiograph „Ideal“.) Hotel „Stadt Wien“. Programm für heute Freitag den 9. Juni: Große Gala-Vorstellung um 7 und 8 Uhr im Saale, um 9 Uhr bei günstiger Witterung im Garten, nur für Erwachsene: Originelle pikante Pariser Bilder in der vollendetsten Ausführung, viragiert und koloriert; Im Kabarett. Miß Pauline mit ihrem komischen Diener Veschi mit ihrem Melange-Witz am Eisdrahtseil (neu, nur kurze Zeit zu sehen). Gewöhnliche Preise.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsauslieferung.) Die k. k. Staatsbahndirektion Triest vergibt ihren Jahresbedarf an Zement und sonstigen Baumaterialien pro 1912 im Wege öffentlicher Lieferungsauslieferung. Näheres hierüber im „Osservatore Romano“ vom 10. d. M.

— (Nachweisung des Erfordernisses an Verpflegsartikeln für das k. u. k. Heer.) Die k. u. k. Intendant des 3. Korps in Graz übermittelt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eine Verständigung über die Verpflegsartikelfeschaffung und eine Nachweisung des beiläufigen Erfordernisses an Verpflegsartikeln für die Sicherstellungsperiode 1911/1912 für das k. u. k. Heer an verschiedenen Stationen. Das Erfordernis besteht aus Weizen, Roggen, Hafer, Heu, Stroh, weichem und hartem Holz, Mineralkohle. Die Verständigung und die Nachweisung können im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach eingesehen werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Kabinettskrisen in Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Der König hat die Demission des Kabinetts Schollaert angenommen. Eine andere Lösung der Krise, die durch die Beratung des Schulgesetzwurfs ausgebrochen war, ist nicht mehr möglich. Der Führer der Altlerikalen, Woeffe, hatte nämlich in der gestrigen Nachmittagsitzung der Kammer das Ministerium im Stiche gelassen, indem er sich gegen eine Durchberatung des Gesetzwurfs in einer Spezialkommission erklärte.

Brüssel, 8. Juni. In der Deputiertenkammer verständigte der Ministerpräsident die Demission des Kabinetts ohne Angabe der Gründe. Hierauf vertagte sich die Kammer bis nach der Ernennung des neuen Ministeriums.

Brand.

Eperjes, 8. Juni. Gestern abends brach in einem Getreidemagazin in Nagy-Saros Feuer aus, dem infolge des herrschenden Windes in einer Stunde sechzig Häuser zum Opfer fielen. Vier Kinder werden vermisst. Man befürchtet, daß sie in den Flammen ums Leben gekommen seien. Der Schaden übersteigt eine Viertel-million Kronen.

Erdbebenkatastrophen.

Mexiko, 7. Juni. Um 4 Uhr morgens erfolgte hier ein Erdbeben, das mehrere Gebäude zerstörte, darunter die Artilleriekaserne, unter deren Trümmern siebzig Soldaten begraben sein sollen.

[illegible]